

MÁRKUS, BEÁTA: *„Csak egy csepp német vér“: A német származású civilek Szovjetunióba deportálása Magyarországról 1944/1945* [„Nur ein Tropfen deutsches Blut“. Die Deportation von Zivilpersonen deutscher Abstammung aus Ungarn in die Sowjetunion 1944/1945]. Pécs: Kronosz 2020. 472 S., 6 Kt. ISBN 978-615-604-873-8.

In der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs und in den folgenden Jahren kam es in zahlreichen Staaten Europas zu einem gewaltigen Prozess von Zwangsmigrationen, von Flucht, Deportation, Vertreibung, Aus-, An- und Umsiedlung. Sowohl die Größe der von der Zwangsmigration betroffenen nationalen Gemeinschaften und ihre territoriale Verortung als auch die Motivation und der Zweck der seitens der politischen Machthaber initiierten und durchgeführten Aktionen waren verschieden. Dennoch lassen sich die einzelnen Wellen der Zwangsmigration nicht getrennt untersuchen, weil sie als Kettenglieder eines einzigen Prozesses miteinander verbunden waren. Deshalb muss eine Forscherin oder ein Forscher auch dann den Blick auf das Ganze richten, wenn nur ein einziges Segment dieses komplexen Prozesses untersucht wird. Nur in diesem Fall erschließen sich die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen den isolierten lokalen und regionalen Geschehnissen sowie den internationalen Machtverhältnissen, lassen sich die konkreten Bestrebungen der politischen Eliten des jeweiligen Landes und der Handlungsspielraum der betroffenen Gruppe und der Mehrheitsgesellschaft analysieren.

Beáta Márkus hat sich diese weite Perspektive zu eigen gemacht, als sie die bislang nicht erschlossenen Ereignisse der Deportation der ungarischen Staatsbürger deutscher Herkunft aus Ungarn in die Sowjetunion an der Jahreswende 1944/1945 untersuchte. Sie suchte im Wesentlichen die Antwort auf die Frage, welche ungarischen Siedlungen von der Deportation betroffen waren, wann die Deportation durchgeführt wurde und wieviel Menschen sie betraf. Außerdem suchte sie nach einer Erklärung für die regionalen Unterschiede bei der Durchführung. Dieses Ziel führt sie in der Einführung mit vier verschiedenen Schicksal-Mosaiksteinen gut vor Augen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie den Akteuren, den Maßnahmen der Provisorischen Nationalregierung und der Parteien, den Reaktionen der Betroffenen, den Verfahrensweisen der Exekutoren, insbesondere derjenigen in der Komitats- und örtlichen Verwaltung tätigen Personen, sowie den Auswahlkriterien. Darüber hinaus untersuchte sie die Situation der betroffenen Ortschaften (die Auswirkungen der Kriegereignisse, die ethnische Zusammensetzung des Gebietes und die Nationalitätenkonflikte früherer Jahrzehnte) sowie das Verhältnis der örtlichen Macht zur sowjetischen Militärkommandantur.

Es bereitet verständlicherweise keine geringen Schwierigkeiten, den Inhalt des vielschichtigen Bandes mit einer Hauptüberschrift zu versehen, die den gesamten Prozess *vorstellt*. Die Rezensentin meint allerdings, dass es nicht die beste Wahl ist, den Halbsatz, den ein sowjetischer Major bei der Deportation der Deutschen aus der Stadt Elek (Komitat Békés) zur Klassifizierung der deutschen Herkunft verwendete, zur Hauptüberschrift zu machen. Dieser augenfällige Haupttitel deckt nämlich die Vielfältigkeit des von der Verfasserin untersuchten Prozesses ebensowenig ab wie die inhaltlichen Schwerpunkte des Bandes. So spiegelt er die Tätigkeit des ungarischen Verwaltungsapparates oder die Unterschiede, die sich aus der abweichenden Situation in den einzelnen Regionen ergaben, nicht wider. Dieses Manko wird durch den konkreten und korrekten Untertitel aber in gewisser Weise korrigiert.

Auch in anderer Hinsicht hatte es die Verfasserin nicht leicht, wie sie in der Einleitung der Arbeit ausführlich darlegt. Unter den Problemen ist vor allem der fragmentarische Charakter der sich auf die verschiedenen Regionen beziehenden Quellenbasis hervorzuheben. Er erklärt sich aus der Desorganisation des Staates und des Verwaltungsapparates, aus dem Charakter der Aktionen – also aus ihrer möglichst heimlichen Art – sowie aus den Kriegsumständen. Aufgrund der Bruchstückhaftigkeit des Quellenmaterials können gewisse Ereignisse, Umstände und Entscheidungsmechanismen überhaupt nicht rekonstruiert werden. In vielen Fällen ist es so nicht möglich, die Informationen der einen oder anderen Quelle durch andere Dokumente zu überprüfen, also die Methode der klassischen Quellenkritik anzuwenden. Die Verfasserin untersuchte zu ihrem Thema – neben den Dokumenten der obersten Staatsverwaltungsorgane – systematisch die relevanten Aktenbestände der Gemeinde-, Bezirks- und Komitatsebene – dies in elf Komitatsarchiven –, und führte außerdem Untersuchungen in den Akten der Kirchenverwaltung und Pfarreien in zahlreichen Kirchenarchiven durch. Unter den sich nicht in Ungarn befindlichen Sammlungen benutzte sie insbesondere die Ost-Dokumentation des Lastenausgleichsarchivs im deutschen Bundesarchiv. Das Fehlen von Primärquellen kompensierte sie durch die umfangreiche Einbeziehung von Ego-Dokumenten wie persönlichen Erinnerungen, Tagebüchern, Korrespondenzmaterial und Interviews, fallweise durch die Verwendung der landesweiten und regionalen Presse.

Bezüglich der sowjetischen Quellen wissen wir nur wenig darüber, welche Typen von Dokumenten im Zuge der Durchführung (möglicherweise) entstanden sind. Der Zugang zu ihnen ist bis heute stark eingeschränkt. Die Verfasserin musste – zumindest im Rahmen dieser Arbeit – darauf verzichten, die im Laufe der Deportation aus Ungarn angefertigten internen Anordnungen der sowjetischen Seite, die konkreten Maßnahmen zur Durchführung und die Erfahrungen

mit dem ungarischen Verwaltungsapparat aufgrund eigener Forschungen vorzustellen. Hierzu konnte sie nur die bereits veröffentlichten Dokumentensammlungen heranziehen.

Beáta Márkus ist es trotz dieser Schwierigkeiten gut gelungen, die verschiedenartigen Informationsfragmente zusammenzufügen und eine kohärente Antwort auf die Forschungsfragen zu geben. All dies erforderte eine beinahe zehnjährige ausdauernde Forschungsarbeit.

Der Band ist in zehn Kapitel gegliedert. Die Verfasserin stellt in den ersten drei Kapiteln die Methode und die Gesichtspunkte ihrer Forschung sowie die Eigenarten der erschlossenen Quellen vor. Sie spricht die auch in der Fachliteratur existierenden terminologischen Unklarheiten der im Rahmen des Themas verwendeten Begriffe wie *Malenkij Robot*, *Deportation*, *Verschleppung zur Zwangsarbeit* an und argumentiert überzeugend für ihre Begriffswahl. In einem eigenen Kapitel beschäftigt sie sich mit der Einrichtung der Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion und mit den internationalen Zusammenhängen der Inanspruchnahme deutscher Zivilisten für Wiedergutmachungsarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieses Kapitel, das die Gründung des Gulags und der GUPVI-Lager sowie die Charakteristika ihres Betriebs informativ zusammenfasst, ist vor allem deshalb ein wichtiger Teil des Bandes, weil die früher zum Gulag-Jahr erschienenen Studien und regionalen oder lokalen Publikationen diese Unterscheidung zumeist versäumt haben.

Das Kernstück des Bandes bildet die Vorstellung der Geschehnisse in den Deportationsregionen Békés-Csanád, Nordost-Ungarn, Bács-Kiskun, Schwäbische Türkei, Budapest und Umgebung, die unter den gleichen Aspekten untersucht werden. Die Verfasserin hat aber die einzelnen Deportationsregionen nicht anhand der damaligen Verwaltungsgliederung festgelegt, sondern aufgrund der Situation des jeweiligen Gebietes bei Kriegsende und der Charakteristika des Deportationsvorgangs. Die heterogenen Regionen decken die Siedlungsgebiete der Ungarndeutschen gut ab und spiegeln auch die regionalen Hauptunterschiede der Durchführung wider. Ihre Bestimmung ist also auf alle Fälle logisch und begründet.

Die Verfasserin untersucht jede Region unter sieben Gesichtspunkten. So stellt sie die geografische Lage des jeweiligen Gebietes, die Veränderungen seiner Verwaltungsstruktur und die Quellenlage sowie die Umstände der sowjetischen Besetzung, die ethnische Zusammensetzung und die ethnischen Konflikte in der Zwischenkriegszeit vor. Hinzu kommen die Präsentation der Durchführung der Deportation und der in dieser kurzen Zeit durchgeführten Maßnahmen beziehungsweise Interaktionen: zwischen Komitatsführung und den Regierungsorganen in Debrecen, der Komitatsleitung und der sowjetischen Kommandantur, der

Komitatsführung und der Verwaltung der unteren Ebene, der Verwaltung der unteren Ebene und der sowjetischen Kommandantur sowie der Betroffenen und ihren Angehörigen. Ein eigenes Unterkapitel beschäftigt sich mit der von den Sowjets zur Grundlage der Deportation erklärten Auslegung der »deutschen Abstammung« in den einzelnen Regionen und mit der Anzahl der deportierten Personen. Die Tabellen im Anhang geben den Anteil der Muttersprachler und Nationalitätenangehörigen im jeweiligen Gebiet anhand der Ergebnisse der Volkszählungen von 1930 und 1941 sowie über die Zahl der Deportierten wieder.

Die Anwendung des sehr detaillierten und kongruenten Systems von Gesichtspunkten bei der Vorstellung der Ereignisse in den einzelnen Regionen führt zwangsläufig zu Wiederholungen und stellenweise zu einer übermäßig ausführlichen Darlegung. Gleichzeitig ist zu betonen, dass nur diese strukturelle Annäherung, also die durchweg konsequente Handhabung der Struktur innerhalb der einzelnen geografischen Einheiten es der Verfasserin ermöglicht hat, die regionalen Unterschiede darzulegen und deren Gründe zu entschlüsseln.

Eine zentrale Frage dieser Kapitel stellt die Vorgehensweise der örtlichen ungarischen Verwaltungsbehörden und die Interpretationen der »deutschen Abstammung« dar, die von den Sowjets als Voraussetzung einer Deportation vorgegeben wurden. Die Verfasserin schätzt nach Meinung der Rezensentin den Handlungsspielraum der ungarischen Verwaltung an einigen Stellen größer ein, als er in Wirklichkeit war. Deshalb konnte sie es nicht vermeiden, in die Falle einer nachträglichen moralischen Verurteilung zu treten. Die Rezensentin stimmt mit der Verfasserin darin überein, dass das Verhalten der ungarischen Behörden trotz Machtvakuum und Kriegsumstände deutlich kritisiert werden kann. Die Verantwortung der ungarischen Behörden ist in mehreren Fragen eindeutig: So wurde beispielsweise die Tatsache der Verschleppung in die Sowjetunion verschwiegen, wo man davon Kenntnis hatte. Dadurch nahm die Verwaltung den Betroffenen die Möglichkeit, sich entsprechend vorzubereiten, zum Beispiel durch Mitnahme warmer Kleidung und Nahrungsmittel. In zahlreichen Fällen führten persönliche Konflikte dazu, dass Personen in die Liste der zu deportierenden Ungarndeutschen aufgenommen wurden. Andererseits konnte man nach Meinung der Rezensentin die inhaltlichen Elemente der von den Sowjets als Kriterium der Deportation vorgegebenen »deutschen Abstammung« nicht klar, schon gar nicht objektiv definieren. Eine Definition gab auch der sowjetische Befehl, der dieses Kriterium beinhaltete, nicht vor.

Als sich die verschiedenen Verwaltungsorgane der untersuchten Regionen bemühten, die »deutsche Abstammung« inhaltlich zu definieren – beispielsweise durch die deutsche Muttersprache und/oder Nationalität, Mitgliedschaft im Volksbund, Verwendung der deutschen Sprache, deutschen Familiennamen –,

führten sie eine Klassifizierung nach eigenen Maßstäben durch. Es besteht kein Zweifel darüber, dass sie so die Unterscheidung, wer zur Gruppe der Deutschen gehört, selbst vornahmen – beispielsweise nach politischen Kriterien. In vielen Fällen versuchten sie aber auch, die Deportation eines Teils der Ungarndeutschen zu verhindern.

Die Rezensentin möchte das zusammenfassende Kapitel hervorheben, denn hier bietet die Verfasserin nicht nur eine Zusammenfassung der zentralen Feststellungen, sondern legt im Wesentlichen eine Synthese der behandelten Fragen vor. Der Band beruht auf der deutschsprachigen Dissertation Verfasserin, 2019 erfolgreich verteidigt 2019 an der Andrásy-Universität in Budapest. Beáta Márkus hat den ursprünglichen Text nicht nur ins Ungarische übersetzt, sondern unter Berücksichtigung der gattungsmäßigen Eigenheiten einer Monografie und der inhaltlichen Unterschiede der in der Fachsprache verwendeten Begriffe an einigen Stellen sogar überarbeitet. Die Konversion zweier Sprachen ist auf alle Fälle eine große Herausforderung. Auch im vorliegenden Fall ist die Übersetzung stellenweise uneinheitlich; es sind stilistische Unzulänglichkeiten (Germanismen) verblieben.

Die Arbeit von Beáta Márkus beruht auf einer vielseitigen Fragestellung und stellt die Ereignisse in ihrer Komplexität gründlich sowie differenziert dar. Sie schließt eine Forschungslücke und ist für die Historikerzunft ebenso von Interesse wie für die betroffene ungarndeutsche Gemeinschaft. Die Verfasserin bestimmte selbst die mit dem Thema verbundenen neueren Forschungsfragen und weist auf die Möglichkeiten hin, ihre Feststellungen weiter zu differenzieren. Diesbezüglich sei auf die Erforschung der internen Verfahrensweise der sowjetischen Seite sowie auf die politischen Bruchlinien und Schichtung der örtlichen deutschen Gemeinschaft hingewiesen. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Fragen steht noch aus.

Ágnes Tóth

Budapest

TÓTH, ÁGNES: *Németek Magyarországon 1950–1970* [Deutsche in Ungarn 1950–1970]. Budapest: Társadalomtudományi Kutatóközpont, Argumentum 2020. 580 S., 42 Tab. ISBN 978-963-446-819-6.

Die Erforschung der Geschichte der deutschen Minderheit Ungarns zählt in den letzten Jahren nicht mehr zu den vernachlässigten Bereichen der ungarischen Historiografie. Während vor der politischen Wende um 1989 Teile dieses Themas unerwünscht waren, erschienen ab den 1990er Jahren, insbesondere seit den 2000er Jahren seriöse Publikationen, die dazu beitrugen, die Vergangenheit der zahlenmäßig größten nationalen Minderheit Ungarns immer gründlicher zu er-